

Politischer Aschermittwoch bei den CSU- Senioren

War es der angekündigte Besuch des Alt- Landrates Schorsch Grabner, oder einfach die Lust am geselligen Beisammensein; jedenfalls musste Heinz Dippel, der Kreisvorsitzende der CSU- Senioren-Union einigen Mitgliedern, die sich spät zum traditionellen Fischessen am Aschermittwoch anmelden wollten, "wegen Überfüllung" eine Absage erteilen.



Namentlich begrüßte Heinz Dippel Franz Werkstetter den ehemaligen Kreisvorsitzenden der CSU- Senioren-Union und Landtagsabgeordneten a. D., Marlene Weber die Mitarbeiterin von MdB Dr. Peter Ramsauer, Hans Eschlberger, Altbürgermeister von Ainring, Manfred Weißenberger, Vorsitzender des ASP und eben Schorsch Grabner, den er scherzhaft nicht als Alt- Landrat sondern lieber als dynamisches Neu- Mitglied bezeichnete.

Das Essen im Saal der Gaststätte Doppler in Adelstetten war wie üblich sehr gut und man erwartete mit Spannung das angekündigte Referat von Schorsch Grabner zu einem Thema, das gerade für Senioren eine unangenehme Aktualität haben kann, die man gerne wegschieben würde: Was tut der Landkreis für die Personen, deren Lebensweg erkennbar nur mehr Monate oder Wochen dauert? Was macht eigentlich ein Palliativ- bzw. Hospizbegleiter?

Grabner begann seine Ausführungen damit, wie traurig und verlassen die letzten Lebenstage in früheren Zeiten oftmals in einer Abstellkammer, auf dem Gang oder einem separaten Zimmer eines Krankenhauses zu Ende gingen. Bereits seit seiner Wahl zum Landrat 2002 beschäftigte ihn diese Problematik. Eine Beseitigung dieses untragbaren Vorgehens schien in weiter Ferne, als die Krankenkassen in dieser Zeit schlagartig drei Millionen Euro aus dem Krankenhausetat strichen, weil sie in den drei Krankenhäusern des Landkreises eine kostspielige Überkapazität sahen. Nur dem Engagement der damaligen Oberärztin Frau Dr. Krause- Michel war es zu verdanken, dass gegen alle Widerstände 2005 im Krankenhaus Bad Reichenhall eine Palliativstation eingerichtet werden konnte. Allein die wohnliche Ausgestaltung der Räume und der bessere Personalschlüssel sind ein Garant für gesteigerte Lebensqualität. Im selben Jahr wurde in Traunstein das Netzwerk Hospiz auf Betreiben des damaligen Landtagspräsidenten Alois Glück gegründet. Glück regte an, dieses Netzwerk auf den Landkreis Berchtesgadener Land zu erweitern, was 2010 auch geschah. Im Gegensatz zur



Palliativstation arbeitet das Netzwerk ambulant mit ausgebildeten Fachkräften an der Linderung von Beschwerden, Steigerung der Lebensqualität, Schmerztherapie und psychosozialer Betreuung von Menschen an ihrem Lebensende.

Eine dritte Säule der Palliativ- Versorgung ist seit November 2020 in Bernau in Betrieb. Die Landkreise Traunstein, Berchtesgadener Land, Rosenheim und die Stadt Rosenheim sind die Träger des ersten stationären Hospiz im südostbayrischen Raum. Auch hier war Alois Glück die treibende Kraft und Wegbereiter. Das Chiemsee- Hospiz, ein rundum gut gelungener Bau, enthält 10 Betten und zwei Besucherzimmer für Angehörige. Kosten werden durch die Initiative von Alois Glück zu 95% von Kranken- und Pflegekassen übernommen und 5% durch Spenden und den Träger.

Im Netzwerk Hospiz arbeiten Palliativärzte und Palliativ- Pflegekräfte (früher „Brückenschwestern“) mit Sozialarbeitern, Seelsorgern und Hospizbegleitern zusammen.

Schorsch Grabner ging im letzten Teil seines Referates ausführlich auf die Anforderungen an die ehrenamtlichen Hospiz- und Palliativbegleiter ein. Menschen verschiedenster Berufs- und Altersgruppen werden zunächst in einer neunmonatigen Ausbildung an Wochenenden auf ihre Aufgabe vorbereitet und lernen die Psychologie des Zuhörens und der Kommunikation in dieser besonderen Situation kennen. Obwohl sie keine pflegerischen Tätigkeiten übernehmen, bekommen sie auch dafür ein Rüstzeug für den Notfall. Einen breiten Raum in der Ausbildung nimmt auch die Distanzwahrung zu den Patienten als psychischer Selbstschutz ein. Deren Leid soll nicht zum „mit Leiden“ im wörtlichen Sinn beim Hospizbegleiter führen. Der Grund für ein Engagement als Palliativbegleiter ist schnell gefunden: Die tiefe Dankbarkeit des Betreuten, dessen Lebensqualität deutlich angehoben wurde und beim Begleiter ganz sicher das Gefühl, etwas Sinnvolles und Wichtiges geleistet zu haben.

Während des Vortrages war es mucksmäuschenstill. Dafür war der Applaus umso kräftiger. Woher hatte der Alt- Landrat seine fundierten Kenntnisse über die Ausbildung zum Palliativbegleiter? Nun, er hatte diese Ausbildung selbst im letzten Jahr durchgemacht und auch schon seine erste Bewährung bei Betreuten hinter sich. Auch eine Möglichkeit, Menschlichkeit und Christentum zu leben. Den Wunsch, darüber ja nichts zu schreiben, weil er nicht seine Person sondern die Sache in den Vordergrund stellen wollte, kann ich leider nicht entsprechen. Dazu war ich zu sehr beeindruckt.



